

Die Sächsische Zeitung für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 316

Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Provinz monatlich RM. 1,20, vierteljährlich RM. 3,75 (incl. Post). Für die Provinz monatlich RM. 1,20, vierteljährlich RM. 3,60 (incl. Post). Besoldungsbefugte Halle-Saale: Leipzig Straße 61/62, Fernruf 7801, 8608-5610. Postfachvertrieb: Dr. Hans Simon, Halle-Saale - Postfachvertrieb: Leipzig 30812.	Sonntag-Ausgabe Sonntag, 23. Juni	Anzeigenpreis: Spalte 10 bis 12 1/2, Spalten 13 bis 15 1/2, Spalten 16 bis 18 1/2, Spalten 19 bis 21 1/2. Gesamtwertung Berlin: Hamburger Str. 30, Fernruf Amt Kurflur 27, 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. - Verlag und Druck von Otto Hehle, Halle-Saale
---	---	--

U-Bootsbeute im Mai: 614 000 Tonnen

Verringerung des den Feinden zur Verfügung stehenden Weltschiffsraums seit Kriegsbeginn um rund 17 730 000 Br.-R.-T. — Italienische Angriffe verlustreich zurückgeschlagen — Bisher 40 000 Gefangene

Im Mai 614 000 Tonnen versenkt

Berlin, 22. Juni. (Amtlich.) Im Monat Mai sind insgesamt 614 000 Br.-R.-T. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsraums vernichtet worden. Der gegen die Verfügung stehende Weltschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17 730 000 Br.-R.-T. verringert worden. Hierfür sind um 10 823 000 Br.-R.-T. allein Verluste der englischen Handelsflotte. Nach insoweit gemachten Feststellungen sind im Monat Mai in feindlicher Hand befindlichen Besatzungen über im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von rund 50 000 Br.-R.-T. durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Hände eingedrungen worden.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Graf Burian an die Arbeiter

Wien, 22. Juni. In Ausführung des Punktes 2 der Beschlüsse des Wiener Arbeiterrates vom 18. Juni fanden sich heute die Reichsleitungsberechtigten Hanisch und Eber, sowie der Generalsekretär der Arbeiterpartei, Herrlich beim Ministerpräsidenten Graf Burian zu einer Beratung über die gegenwärtige Lage der Arbeiterfrage und ihrer Stellungnahme zu der bringenden Notwendigkeit, eine rasche Verbesserung der Ernährungsverhältnisse herbeizuführen. Hinsichtlich dieser letzten beiden Punkte wurden im Besonderen die in der Arbeiterfrage bestehenden Schwierigkeiten, insbesondere die in der Ernährungsfrage bestehenden Schwierigkeiten, eingehend erörtert. Graf Burian erklärte, dass er sich für die Lösung der Arbeiterfrage als ein Mann halte, der die ernsten Bedürfnisse der Arbeiterklasse zu verstehen vermag und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen bereit ist. Er erklärte, dass er sich für die Lösung der Arbeiterfrage als ein Mann halte, der die ernsten Bedürfnisse der Arbeiterklasse zu verstehen vermag und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen bereit ist.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 22. Juni, abends. (Amtlich.) Von den Kamuffierten nichts Neues.

Der österreichische Generalkabsbericht

Wien, 22. Juni. (Amtlich) wird verlautbart: Die Kämpfe an der Piave haben gestern an Heftigkeit abgenommen. Wo die Italiener — wie in einzelnen Abschnitten des Montello und westlich vom San Donna — ihre Angriffe erneuerten, wurden sie wie früher unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Der Feind verlor zwischen dem 15. und 20. Juni durch unsere Flieger und durch Abwehr von der Erde aus 42 Flugzeuge, außerdem büßte er vier Zerstörer ein.

Die Zahl der Gefangenen ist auf 60 000 gestiegen. Unter diesen befinden sich auch einige österreichisch-flawakische Leutnants, die sofort durch die Kriegspolizei vorgefunden handreichlichen Behandlung zugeführt wurden.

Der Chef des Generalkabs.

Eine Rede Lloyd Georges

London, 21. Juni. (Heute.) In einer Ansprache an die Premierminister der Dominions, die an der Reichsregierung teilzunehmen, führte Lloyd George bei einem Essen eine längere Rede aus. Unter dem Vorzeichen des Selbstbewusstseins eines großen Reiches in dem Augenblick, wo ein schrecklicher Feind unser Vaterland zu vernichten sucht. Die Konferenz vereinigt die Vertreter von über 400 Millionen Menschen, um die besten Mittel zu beraten, Recht und Gerechtigkeit auf der Erde aufrecht zu erhalten. Das britische Reich hat das Meer für uns und unsere Verbündeten freier gemacht. England hat seit Kriegsausbruch sechs Millionen Menschen, die Dominions eine Million Menschen aufgebracht. Indien hat nahezu eine Million aufgebracht und ist im Begriff, noch 500 000 Mann aufzubringen. Dieser Krieg hat uns die Realität der Macht des britischen Reiches bewiesen. Eine halbe Generation hat seitdem die Welt unter dem Banner der Freiheit zu Boden getreten werden sein und der militärische Despotismus in der Welt triumphiert haben.

De la Four zur Friedensfrage

(Schluß)

Amsterdam, 21. Juni. Wenn sich herausstellen sollte, daß die vor einigen Jahren geschlossenen Verträge im gemeinsamen Interesse der Mächte der Veränderung bedürfen, so zweifle ich nicht daran, daß die Briten es selbst eine Veränderung in Betracht bringen werden. Die Erklärung ein Abgeordneter, er erinnere La Four daran, daß sich auf der jüngsten Konferenz in London deutlich ergeben habe, daß die italienische Regierung geneigt sei, die in dem Vertrag festgelegten Punkte abzugeben. La Four erwiderte, daß seiner Ansicht nach dieser Vertrag keinen Hinweis auf ein Abweichen eines vernünftigen Friedens bilde. Er könne sich keine größere Zustimmung denken als freiwillig und ostentativ auf eine Revision der Instrumente einzugehen, die die Beziehungen der Alliierten regeln, aber drei Jahre hindurch getrotzt haben. So weit er sehen könne, handelte es sich um ein Abweichen von dem Frieden folgendes. Die Alliierten zusammen unannehmbare Bedingungen vorzuschlagen, aber an ein bestimmtes Maß der Alliierten Bedingungen zu halten, die für dieses Maß nicht, wenn es nur an seine Interessen diktiert und nicht an die Interessen des Gegners, annehmbar sind. Die Alliierten bedürfen der Mittel, die die Alliierten bedürfen, um die Alliierten zu trennen. Einige von ihnen würden eine isolierte Stellung einnehmen, würden dadurch hilflos sein, wenn sie allein nur durch Einigkeit her. Wir müssen einen ehrlichen Frieden haben, aber je mehr die Zeit fortgeschritten, desto mehr haben wir davon überzeugt, daß dieser Frieden nur durch den Kampf bis zum Um oder ertritten werden kann, dadurch, daß wir darauf achten, daß es nicht mehr in der Macht einer Nation sei, Deutschland gegen die Alliierten zu unterstützen. Die Alliierten bedürfen der Mittel, die die Alliierten bedürfen, um die Alliierten zu trennen.

Die Kämpfe von Vras bis Chateau-Thierry

Berlin, 20. Juni. Bei den zahlreichen Teilberichten des Feindes an vielen Stellen der Front von Vras bis Chateau-Thierry wadeten die Deutschen bei Vras und gegenwärtig mehrfach Gefangene. Die meisten Verluste der feindlichen Kompanien und Großpartien waren vor allem durch Verfolgungsführer der deutschen Artillerie und Maschinengewehr angriffsbereit (saw).

Berlin, 22. Juni. Am 21. Juni 1918 sind folgende Offiziere der Amerikaner durch die Deutschen gefangen worden: Hauptmann Chateau-Thierry an. Die dritten unteren die Amerikaner bestanden.

Von den Kriegslehren zu den Kriegszielen

Von Wolfgang Eisenhart

II.

Wenn nun also Deutschland krank an der zu kleinen und isolierten europäischen Grundlage seines nationalen Staatswesens, und abwärts an der immer mehr zunehmenden ungelungen Verdrängung zwischen Ost und West, britens aber an seiner ungelungen Lage für den Weltfrieden, welches muß dann die allein richtige Kriegspolitik sein, in der bei uns Regierung und Volk sich einigen lassen?

Man kann darauf nur antworten: die allein richtige Kriegspolitik kann doch nur sein, diesen drei Lebensbedingungen abzuhelfen, d. h. eine breitere Machtgruppe für unser Volk innerlich und womöglich auch außerhalb Europas zu erstreben, Anliegerland, wenn irgend möglich in unmittelbarer Nachbarschaft Deutschlands, zu gewinnen, um unsere Arbeiter treibende Bevölkerung zu vermehren, der zunehmenden Verdrängung Deutschlands ein landwirtschaftliches Gegengewicht zu geben und Deutschlands Nahrungsmittelversorgung zu sichern, endlich aber uns einen besseren und sichereren Zugang zum Weltmeer zu erschaffen. Jede deutsche Politik, die sich diese Ziele beim Frieden nicht stellt, hilft nicht auf der Höhe der Situation und erkennt nicht, worum es ankommt. Denn dieser Krieg bedeutet wahrscheinlich die letzte Möglichkeit für uns, jene drei Gebrechen zu heilen. Diese Möglichkeit wird vielleicht niemals wieder kommen, und dann wird später uns das Schicksal ein lustiges: Zu spät zurufen. Jetzt oder nie! Das ist die Forderung der Stunde. Was wir heute verweigern, wird uns so leicht die Genuß des Geistes verweigern.

Wehr Ackerbau und im Osten, mehr die Wälder in Ost und West, mehr an die landwirtschaftliche Rüste, eine bessere Ausstattung unserer Kolonialgebiete, und größere Wirtschaftstätigkeit für diesen, das sind die entscheidenden deutschen Kriegsziele. Das alle Deutschland wie es durch Vismard ist, hat sich gewissermaßen überlebt. Es war für die Zeit des großen Staatsmannes das Richtige, das allein Mögliche und Erreichbare. Aber die Welt ist rund und dreht sich. Alles ist im Fluße, wie schon der griechische Weise Heraklit sagte. Und diesen Fluß der Weltentwicklung müssen wir Deutsche mitmachen oder von ihm verschlungen werden. Wehr Macht, mehr Raum, mehr Zugang zum Weltmeer und Weltland. Der Weltland wird mit Naturmengen von den im Inneren Tempo nachgehenden großen Weltmächten erstickt und erdrückt werden. Ist erst einmal ein Volkstüm schon einen Weltgenossen der nordamerikanischen Union ein Land von zwei Millionen Millionen Einwohnern, beherbergt das britische Weltreich erst 5-600 Millionen Einwohner hat heute 400, stehen uns im Osten und Süden erst einmal 300 Millionen Sinesen gegenüber, dann kann man mit Götzen spielen, daß Deutschland jede Zukunft verlor ist und es, wie das heutige Frankreich, von Dazallen der sich dann bildenden großen Weltmächte herabfallen muß.

Was hilft gegenüber solchen Erwägungen noch zwingender politischer Laik als Geldsinn, wir hätten doch keinen Eroberungskrieg führen wollen; oder was nicht dies Vortantieren von „Verständigung“ mit unseren Feinden und allgemeiner Vermittlung. Die Weltgeschichte hat immer nach und nach nur von Ideen, sondern nicht durch einen Kampf von Macht gegen Macht, und wird es immer bleiben. Und so haben es auch alle anderen Völker an. Nur der Deutsche reist zu jeder gefährlichen Weltmächte, die sich in seiner Geisteswelt bitter gerächt hat.

Man kann also sagen: Die Kriegsziele haben sich für uns Deutsche klar und unüberleglich herausgestellt. Die Frage ist nur, ob eine Regierung an der Spitze sich finden wird, die mit nichternem, von Millionen ungetriebenen Willen die Dinge sieht, wie sie sind, aber auch den Entschluß findet, mit rücksichtsloser Kraft, im Geiste eines Friedrichs des Großen oder eines Vismard, diese Kriegsziele beim Friedensschlusse mit eternem Willen durchzuführen. In dieser Frage hängen die Schicksale Deutschlands an ihr unsere Zukunft. Von der Lösung der Kriegszielefrage im obigen Sinne wird es überhaupt abhängen, ob Deutschland eine Zukunft haben wird. Eine solche Zukunft wird es nicht haben, wenn unsere Staatsmänner sich dem ungelungenen Friedensschlusse vom 11. Juni 1918 auf jede Wehrverlängerung, auf jeden Verzicht, auf Osten und Westen annehmende Gebiete unserer Gezeiten.

Vom neuen bulgarischen Kabinett

Wien, 22. Juni. Bulgarische Telegrammagentur: Der neue bulgarische Kabinett ist am 21. Juni 1918 in Sofia gebildet worden. Die Mitglieder sind: Ministerpräsident Dr. Stojan Dimitroff, Außenminister Dr. Stojan Dimitroff, Innenminister Dr. Stojan Dimitroff, Finanzminister Dr. Stojan Dimitroff, Justizminister Dr. Stojan Dimitroff, Kriegminister Dr. Stojan Dimitroff, Marineminister Dr. Stojan Dimitroff, Landwirtschaftsminister Dr. Stojan Dimitroff, Gesundheitsminister Dr. Stojan Dimitroff, Unterrichtsminister Dr. Stojan Dimitroff, Arbeitsminister Dr. Stojan Dimitroff.

Die Geſchichte vom Stachelbeerkuchen

Gumoreſſe von Betty Wittweger

Stachelbeerkuchen? Ach, den eſſ' ich für mein Leben gern, Frau Rektor! Und wie wunderbar er auſſieht! Sie ſehen gewiß ein beſonders gutes Reſept, nicht wahr? Es ein altes, ausprobiertes. Jede Familie hat ja ſolche Reſepte, nicht wahr, meine Damen? Ich meine, jede ordentliche, eingelebte Familie. Was ſo fremd daher kommt, da kann man's natürlich nicht verlangen. Sie nehmen's mir hoffentlich nicht übel, Frau Apotheker, die Anweſenden ſind bekanntlich immer ausgenommen. Und Ihre Großmutter war ja doch auch eine Biſſige. Die hat gewiß auch treffliche Reſepte hinterlaſſen. Nein, aber dieſer Stachelbeerkuchen, wirklich delikät! Ich eſſe zu gerne Stachelbeerkuchen, und dabei fällt mir immer eine Geſchichte ein, die ich mal mit Stachelbeerkuchen erlebt habe. Es iſt ſchon fürdubar lange her, ich war noch ein junges Mädchen. Und ich war zu Beſuch bei meinen Großeltern, die auf dem Land wohnten. Die Geſchichte muß ich Ihnen erzählen, ſie iſt ja köſtlich!

Alſo, ich war als junges Mädchen zu Beſuch bei meinen Großeltern, die auf dem Land wohnten. Mein Großvater war Administrator auf einem glücklichen Gut. Gott, nein, was waren das für feine Leute, dieſe Großeltern, nicht ja ſagen! Mein biſſchen köſtlich und doch ſo richtig aristokratiſch. Er war Offizier geweſen und hatte nachher das Gut bekommen. Es war Majorat, das Gut. Drei Vettern, die nähere Anwandlung hatten, ſtarben jung. Denen ſie nur, der eine amſophus, der andere ſiel im Duell und der dritte ſtirbt bei einem Reunen und brach das Genick. Es iſt doch ein Jammer, wie's die jungen Leute treiben, nicht wahr? Ja, und für unſern Herrn Grafen war's doch ein wahres Glück, denn dadurch kam er an die Reſe und wurde Majoratsherr. Er mußte ſich bis dahin ſehr einrichten, weil er ein Liebhaber mit einem ganz armen, adeligen Fräulein geſchloſſen hatte. Biſſchen war ſie noch als Frau und Mutter von 4 Kindern. Als ich damals zu Beſuch bei meinen Großeltern war, zählte das jüngſte 4 bis 5 Jahre, ein ganz reizendes Mädchen war's mit langen, blonden Locken und ſteis weiß geſtebt. Sie hat auch einen Grafen geheiratet. Aber die Weltſche, die damals 10 Jahr war, iſt ledig geblieben, ſie war immer häßlich und ſonar etwas verwaſchen. Ein Sohn iſt Diplomat, ja, ein vorzüglicher Kopf, man liebt oft von ihm in den Zeitungen, trotzdem er noch ſehr jung iſt. Ich bin allemal ganz ſolz darauf. Der zweite, der Offizier, ſteht bei der Garde in Berlin und hat eine amerikaniſche Weib mit entſchieden viel Geld zur Frau; wunderſchön ſoll ſie ſchneiden auch noch ſein. Ich höre immer noch von Graf's Großvater ſie. Mein Großvater hat ſich als Schmeißer zur Ruhe geſetzt. Gott, er hatte's ja nicht nötig, ſich noch länger zu plagen. Wau? Seine Kinder waren verlor, und er hatte ſein Schickſal im Tode. Großmutter war von ſatts aus ſchon wohlhabend, und die gute Stelle dazu! Da konnt' man's ihm nicht verdenken, wenn er auch noch rüſtig war, nicht wahr? Er hat dem Grafen den Hof, den Mann meiner Nichte, als Nachfolger vorgeſchlagen, und der Graf ging auch gleich darauf ein, weil er große Stücke auf Großvater hielt. Uebrigens war der Hof auch früher Kolonial auf dem Gut geweſen. Mein Großvater war auch wirklich ein Ehrenmann, ſo recht vom alten Schrot und Korn. Und die Großmutter — ach, Gott, die ſeß' ich noch vor mir mit ihren ſchönen, ſchwargen Haaren, wenn ſie ihren Hof hängen ließ, reichte er bis an ihre Knie, und ſo roſig wie ein junges Mädchen ſah ſie noch im ſpäten Alter aus. Sie iſt erſt vor fünf Jahren geſtorben. Wenn man zu Beſuch kam, mußte ſie nicht, was ſie einem alles antun ſollte. Und allemal, wenn es irgend die Jahreszeit war, mußte ſie einen Stachelbeerkuchen. Solchen Stachelbeerkuchen hab' ich in meinem Leben nicht wieder gegessen. Iſt er ja auch großartig, liebe Frau Rektor, das finden die andern Damen ſicherlich auch. Aber meiner Großmutter ihrer hatte ſo einen ganz beſonderen Beſchmack. Wahrſcheinlich machte das die gute ſaure Sahne, die ſie zum Eßn nahm. Und als ich wieder einmal zu Beſuch bei meinen Großeltern war, da paſſierte die Geſchichte mit dem Stachelbeerkuchen.

Alſo, ſie ſahen ganz einſige Geſchichte! Nein, wenn ich noch daran denke! An jenen Nachmittag. Es war im Juni, und die Großeltern hatten Oberförſter zum Kaffe eingeſchrieben. Die wohnten anderthalb Stunden weit entfernt, aber ſie hatten Wagen und Pferde, und Großvater hatte natürlich auch Wagen und Pferde. Da war der Herrſcher ſehr bequem. Es iſt doch was Herrliches, um eine eigene Equipage, das muß man ſagen, Gott, die unſereiner ſich entſchieden, mal 'n Wagen zu nehmen, das hält ihn ſchwer, nicht wahr, meine Damen? Das iſt ein teures Vergnügen. Wir erlauben's uns nur einmal im Jahr, am zweiten Fingertag. Bei meinem Großvater, da hieß es einfach: Freizeid, annehmen! Und ich, ging's los. Ja, das mußte mir immer zu viel ſein. Und Oberförſter's waren ſo nette Leute.

Da war ein Sohn Student zu jener Zeit, als die Geſchichte mit dem Stachelbeerkuchen paſſierte. Nun, ich bin nicht eingebildet, das wiſſen Sie alle, meine Damen, aber wenn nicht mein guter Mann damals ſchon ein Auge auf mich geworfen gehabt hätte und wir ſchon ſogutagen heimlich verlobt geweſen wären, wer weiß, ob ich nicht heute Frau Geheim Regierungsrätin wäre. Sie müſſen aber nicht glauben, daß ich es bereue, meinen guten Mann — nein, beliebt nicht! Ich bin ſehr zufrieden mit meinem Eß, das kann ich wohl ſagen. Also, der Student kam an

jenen Nachmittag auch mit. Außerdem hatten Oberförſter's noch eine Tochter, ein allerliebſtes Mädchen; wir waren ſehr befreundet zuſammen. Wir gratulieren uns heute noch regelmäßig zu Neujahr. Die Geburtstage verſagt man ſo leicht, Neujahr iſt ſicherer. Die Heſere hat einen Pfarrer in Weipreuthen geheiratet, ſchrecklich weit fort, aber das geht ja ſo im Leben, nicht wahr? Meine jünſte Schwelter iſt doch ſogar in Südamerika!

Richtſhofen

Herſchſtäten nicht einander alle Ware, als ſich der „Mote“ die raſtloſen Schwünge brach? Der grell wie Flamme ſlog, ſo jung und ſoſt! Dem Feind der Tod, doch uns der Wunderbare!

Deutschland traue! Deutschland trauere! Denn ſo vielmal hat noch ſeiner ſein Leben nur für den Sieg, niemals für ſich gegeben!

Soviel Mal nie! Keiner. Und da iſt noch einer, der nicht ſpiert, wie Deutschland zur Stunde vom Legen das Letzte verlangt? Meinet nicht wählende Wunde! Dank! In ſumme, ſolger, fürwunder Let! Seid Soldat! Seid unſchredener Pfleger! trotz Tod und Not. Wie er, der nicht mehr iſt.

Wies er nicht denn — Sieger? Niemand hat ihn bezwungen. Eine irrende Kugel, die vielleicht gar den einen Engel leſer geſtoſen war, um dem Ungehörigen, Jungen das Leben auſſuchen zu laſſen ohne Harm und Koffen, von leuchtendem Ruhme klar, hat ſein Herz leſt berührt und ſie, den immer Gottſachen, zu Gott geführt.

Er iſt für uns nicht mehr, Er iſt. Er ſagt wie Vera, Ewig wirkt ſelbſtloſes Heldentat.

Der Nichteſe gerbrach. Sein Volk, ſein Köhne, deutſches Volk, ſal es bleibt wahl!

Flieg, Volk, flieg voll jungſeligem Heldentume zum Ruhme, zum Sieg!

— Siehſt du nicht, wenn Abends die Sonne ſinkt, wie dir ſieglor der Mote Flieger winkt? Ja, alle Abende am Himmelstrand ſchwab er leiſ, ſchau in das Vaterland! Er ſlog nur in das Abendrot . . . Er iſt nicht tot.

(Arienſtreiwilliger Alfred Fein.)

* Wir entnehmen dieſen beſonderen, ungewöhnlichen Befang der „Garde-Fei-Post“. Im Hinblick auf den ſirgig gemeldeten 400. Geburtstag der Jugendſpiel Richtſhofen dürfte das Gedicht eine beſondere Würdigung finden.

So, alſo an jenen Nachmittag kamen Oberförſter's in ihrem hüßlichen leichten Jagdwagen angefahren, bei guter Weite, wie das auf dem Sande blißlich iſt. Der Student ſah ſicherte ſelbſt. Man einer Jagen, was er will, ſchäner iſt ein Wagen mit zwei ſtarken Säulen doch allemal, wie ein Auto. Nein, ich ſeß' mich nicht in ſo ein Ding, nicht um die Welt! Dazu ſind mir meine ſelunden Glieder denn doch zu lieb. Sie nehmen mir's nicht übel, Frau Doktor, daß ich das ſo offen heraus ſag', aber bei einem Krat iſt es ja was anderes. Für Ihren Mann iſt natürlich das Auto ſehr viel wert, und es iſt ihm ja auch, Gottlob, noch nichts damit poſſiert. Aber ſo oft ich's vorüber laſſen höre, ſchick' ich ein Schobgebot zum Himmel, das können Sie mir glauben. Es hört doch ſchrecklich, wenn er mal länglich hätte. Ich bin doch die vier Finger, die erſt ins Eßl waſchen, nicht wahr? Na, wir wollen das beſte hoffen! Man darf auch nicht gar zu ängſtlich ſein, ſonſt hätte man ja keine Muß' im Leben. Wenn der Himmel einſtößt, ſchlägt er alle Berge, ſag, ſiege mein ſeliger Großvater immer. Aber, wenn man's nicht nötig hat, braucht man doch nicht Auto zu fahren, nicht wahr, meine Damen? Na, damals, als die Geſchichte mit dem Stachelbeerkuchen paſſierte, da gab's überhaupt noch keine Autos. Da ſing's eben erſt mit dem Nachhaken an. Und heute, ſo lieber Gott, da ſiegen die Menschen gar durch die Luft! Da das nur noch hin ſoll! Oberförſter's Student, der ſelbige Geheim Regierungsrat, hatte auch ein Auto, und einmal kam er in aller Herrlichkeit

frühe angeradeit, um mir einen Strauß Roſen zu bringen. Das war doch ſehr aufmerkſam, nicht wahr? In Oberförſter's Garten geſehen die Goſtämme nämlich großartig, während Großvater kein Glück damit hatte. Oberförſter's Garten lag eben ſehr geſchützt, das iſt für Goſtämme ſehr wichtig. Bei uns verwintern ſie auch ſo leicht. Ich hab' ſchon zu meinem Mann gefragt, wie wollen in Zukunft nur noch wurdereiche nehmen. Man hat ja zu viel Mergel mit den Goſtämmen. Ueberhaupt, die ganze Gärtnerei ſteht mir manchmal bis oben hin. Denken Sie nur, wie ich geſtern in unſern Garten komme, fehlen ſechs große Blumenboſköpfe, gerade die ſchönſten. Schneeweiß waren ſie und ſo ſelt. Wir wollten drei davon am Geburtstag unſerer Tocht eſſen. Da kommt Ihre Patentante mit Mann und Kindern, Sie wiſſen, Antikrats aus Berlin, zu Mittag. Wir waren ſchon dreimal bei ihnen eingeladen, da müſſen wir uns doch endlich mal reorganisieren, wenn man auch unter guten Bedingungen nicht ſo ängſtlich Herdholz hält. Aber es poß't ſo ſchön, daß der Geburtstag gerade am den Sonntag fällt. Nun muß ich ein anderes Gemüſe nehmen, denn die übrigen Köpfe ſind mir nicht ſchön genug. Der Antikrat iſt ſehr eigen im Eſſen. Es iſt doch ſchrecklich, was es für Menſchen gibt, in unſern kleinen Städtchen ſogar, nicht wahr? Die Welt wird eben immer ſchlechter! Ich könnte meinen, wenn ich an die ſechs herrlichen Köpfe denke! Demals, als die Geſchichte mit dem Stachelbeerkuchen paſſierte, war ſo was ſicher nicht vorgekommen!

O Gott, da ſchläft's ſchon ſieben. Nein, wie die Zeit vergeht bei ſo angenehmer Unterhaltung. Da die Frau Antikratider nicht da iſt, muß ich wohl heute den Vorſpruch machen. Mein Mann wird ſchon warten, er hat ja ſeinen Regenschirm, und da will er vorher immer ein warmes Abendrot. Das Bier bekommt ihm dann beſſer, bekapnet er. Die Geſchichte vom Stachelbeerkuchen erzählt ich den Damen das nächste Mal. Sie iſt wirklich einzig, das können Sie mir glauben, meine Damen!

Nachdruck verboten!

Die Sonne von Sankt Moritz

Von Egid von Filet

Sie ſitzen in breiten, bequemen Koſtſtühlen auf der Terrasse des großen Hotels.

Durch die bliſenden Glasfenſter ſieht man hinaus in die weiße Ebene, auf die kleinen Seen, die da und dort auſſuchen wie Schilde aus poliertem Stahl; man ſieht die ungeheuren Steinwälder der großen Hotels und Kurhäuser, erſtaunlich Wälder gleich, von vorweltlichen Niesen in die einſame Stille der Berghöhe ſelbſt über.

In den Tiefen der Täler regeln ſchon die Frühlingſtürme, da broden aber herrlich noch der Winter, der Winter mit ſeinen glühenden Schneeflächen, über welche die Eſſenſührer langſam hinabſteigen, mit dem lüftigen Einſatz voll loſender, rotwangiger Frauen und Mädchen in blauen, roten und grünen Sportjahren, mit der Robeloden, von der das nordſte ſtreichen der Frauen und die Wiſſe der Beobſührer herausſchillen, während das ſchnurrende Seil langſam und unermüdlich die Robelſchlitten wieder emporgiebt.

Und helle, klare Sonne über dem Gange, ein wunderbares Leuchten, als ſei die Luft erfüllt mit unendlich fein verteiltem Goldstaub.

„Bogantini“, ſagt der Maler aus einem Kraum heraus. Sein feingekantigter Kopf mit dem angegrauten Haar und der hohen Stirn bengt ſich vor, und die mageren, nervöſen Mienerzüge ſchienen eine Bitte in die Luft.

Der Oberleutnant ſogt mit den Augen einer ſchönen Frauengeſicht, die langſam den Blickweg vom Eislandplatz heraufkommt. Sonne im Haar und roſiges Licht auf dem Wangen. Ein ſurzer, roſcher Blick ſiegt nach oben — dann verſchwindet ſie im Tor.

Der Oberleutnant lächelt beſaglich in ſich hinein; dann greift er mit der Linken in die Bruſttaſche, wo die ſilberne Zigarettenbote aus dem Waſſerrod einen Kuſt herauspreßt:

„Willſt Du wirklich nicht rauchen?“

„Nein, danke“, antwortet der Freund. Und es iſt etwas Bedrücktes und Beſſerſes in dem belangloſen Wort.

„Kerſtliche Verbot!“

„O nein, ich habe mir ſelbſt dieſe Entbehrung auferlegt.“

„Warum denn, zum Teufel?“ fragt der Oberleutnant kopfſchüttelnd. „Och Du noch nicht genug durch Deine ſchwere Nervenkrankheit gelitten?“

Der andere zuckt die Achſeln und blißt in die Ferne, als ſähe er dort eine der Geſtalten ſeiner unermüdlichen Phantaſie verſchrieben; ein dunkler Wolkenſchatten ſchwebt über das Tal, und hoch in der ſimmernden Luft ſchwab ein Hauboozel, ein ſchwarzer Punkt im tiefen Himmelſblau; fern im Südweſten ſchimmert das Kirſchlein von Eils Maria.

Kaſſenſchick ſaugt der Oberleutnant an dem goldenen Wundhild:

„Ich weiß, ich weiß . . . Da warſt Mon auf der Schenke immer ſo etwas wie ein Weltbeſeſſer. Gott, damals ſchon den Kleeſen geſchick . . . Na, warum's Dich glücklich macht, warum nicht?“

„Glücklich? Nein. Aber wir haben nicht das Recht, zu genießen und ſo zu freuen, ſo lange dort hinter jenen Bergen das Größliche ſteht, das . . .“

Er vollendet den Satz nicht. Ein Jude geht durch den Höpfer, als wärs ein einſtlicher Schätzſtraß.

„Kerſer Beil!“

Armer alter Gamsel! Inge Johann. Hast du das alles für keine Frau gemacht? ...

Die große Koda. Was für eine interessante Kluse Sie annehmen! ...

Die gepflanzten Kägel. In einem Kriegermuseums ...

Neue Bücher

Das Buch des Friedens. Unter Mitarbeit hervorragender Zeitgenossen herausgegeben von O. v. Sigmund ...

Ein Verfahren, Spargel ohne Kochapparat zu kochen. Die geschälten, möglichst gleichmäßigen Stangen werden in kaltem Salzwasser in feinstem Zapf ...

Erprobte Kriegskochrezepte. Speise von Obstsalz. 1 Pfund Quark wird mit Wasser zu einem dünnen Rahm vermischt ...

der europäischen Kultur. Es gibt kaum eine Frage der deutschen Zukunft, die in dieser Schrift nicht behandelt würde.

1. Dr. Georg Weisshofler: 'Hebräische Volkstümlichkeiten'. 1. Teil: Aus Tagen des Kampfes. 2. Teil: Aus Stillezeiten und Wägen. 3. Teil: Die religiöse Gehobenseite des Volkes.

2. Anton Wörthel: 'Deutsches Volk und Christentum'. 1. Teil: IV und 288 Seiten. 4 Mk. in Pappeband geb. 5 Mk.

3. In den Klüften gehaltenen 21 Vorträgen (Nr. 2) wird der harte Kampf der Weisshofler für die Kultur herausgestellt, als das Deutschtum am Christentum gemessen werde.

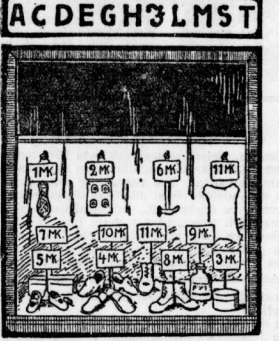
4. Die Gartenstadt. Ein Roman von Max Müller. Verlag von 2 Stadtmann, Leipzig. Gebotet 4.50 RM, geb. 6 RM.

zwischen empfinden, in die Seele des Lesers tiefen Eindruck angeklungen, die als das Bild zu Ende geliebt ist, in genau dem gleichen Zustande auf der letzten Seite wiederkehren.

5. Neues vom Epitaph. Unter diesem Titel ist eben im Delphin-Verlag München ein hübsches Bändchen erschienen, das eine Sammlung unerschöpflicher Gedichte und Briefe des Münchener Altkämpfers und außerdem 48 Briefe enthält.

Spiel- und Rätsellecke

Problem: „Das Schaufenster.“



Schnittsaufgabe: Wo ist der Schärer? Die schwarzen Silhouetten auf dem Bildchen sind auszusuchen und zuzusammenfügen, daß sie die weiße Silhouette des Schärer umschließen.



Monsieur Poincaré. (Geschild in einem Auge aus Nachgelassenen)



Schal-Aufgabe. Vorherhand A verteilt sich darauf, das letzte Spiel zu machen.

- A. 9-8-7-6-5-4-3-2-1-0. B. 10-9-8-7-6-5-4-3-2-1-0. C. 11-10-9-8-7-6-5-4-3-2-1-0.

Schertz-Frage. Wieviel gibt 2x3 und ein pflichttreuer Schatzmann?

Auflösungen der vorigen Nummer.

- Auflösung der Schal-Aufgabe. Weiß: 1. A3 nimmt B4. 2. E7 nimmt C4. 3. E7 - C8. 4. B3 - B4 Schach und Matt.

Auflösung des Degerbildes: „Wo ist der Klempnerträger?“ Bild Kopf stellen, dann links unten zwischen Hagen und Baumstamm.

Auflösung des Bilder-Rätsels. „Ob dem Mann, den weibliches Erden müßig macht.“

Auflösung der Streichholz-Aufgabe. LINDE

Auflösung der Scharade. „Bemlein.“

Auflösung des Winkel-Rätsels.

Grid puzzle solution: BANFIELD, ABERDEEN, NEUNAUHR, FREIBURG, IDNB, EEAU, LEHR, DNRG

Auflösung des Kreuz-Rätsels.

Cross puzzle solution: Rel, ler, el, de

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various small notices and advertisements.